

Über Mädchenerziehung

Autor(en): **Arier**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **3 (1898-1899)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leid im Liede geklagt. Alle, die es vernahmen, waren tief ergriffen und eine Sammlung im Freundeskreis ergab schon so viel, dass der ersten grimmigsten Not gewehrt werden konnte. Um ihm nun auch die Zukunft leichter zu gestalten, und ihm neue Einnahmequellen zu erschliessen, die ihm doppelt wohl thun würden, weil er sie eigenem Schaffen zu verdanken hätte, hat sich nun einer seiner Freunde entschlossen, obgenannte zweite Auflage der *Gedichte von Franz Wisbacher* zu veranstalten. Der Herausgeber wendet sich nun noch speciell an die gesamte Lehrerschaft deutscher Zunge, mit der herzlichen Bitte, ihrem leidenden ehemaligen Berufsgenossen, dem hervorragenden deutschen Dichter, durch Anschaffung und Verbreitung seiner Gedichte, auf die für ihn wohlthuedenste Weise ihre Teilnahme zu bezeugen. Sie werden sich selbst hohen Genuss bereiten mit diesen Liedern, von denen schon manches in Musik gesetzt ist, und die sich auch trefflich eignen, um in Gesellschaft und Konferenzen vorgetragen zu werden, was dem Dichter immer neue Freunde werben müsste. Denn für alle, die noch Freude haben an echter wahrer Poesie, sind die Wisbacherschen Gedichte eine unschätzbare Gabe. Dazu kosten sie, trotz eleganter Ausstattung, infolge des hochherzigen Verzichts auf jeden Gewinn seitens der renommierten Buchdruckerei Klinkhardt in Leipzig, bloss Mk. 1. 50, die man am besten in schweizerischen Briefmarken entrichtet an den Herausgeber *Heinrich Dieter, k. k. Hofbuchhändler in Salzburg*.

Möchten nun dem hartgeprüften Dichter auch unter unsern Lesern Freunde erstehen, und möchte dieser Aufruf zahlreiche Bestellungen zur Folge haben!

Über Mädchenerziehung.

Kennen Sie Anatole France?

Ich liebe nur schon den Namen! France . . . ist dieser Name nicht gleichbedeutend mit Schönheit, Geist, Eleganz, Liebenswürdigkeit und feinsten Formvollendung? Und in welchem seiner Werke hätte Anatole France nicht alle diese Nationaleigenschaften in Fülle ausgegossen? Mit vollem Recht darf er seinen schönen Namen tragen. Dieser durch und durch moderne Mensch schreibt das schöne, alte, klassische Französisch: so durchsichtig klar, so bezaubernd geistreich, so anmutig schön! Klassisch ist er auch im nämlichen Sinne wie Rom, wo bei jedem Schritt und Tritt die Erinnerungen aufliegen, wie auf den Alpenpfaden die blauen Schmetterlinge, die unser Fuss aus ihrer sonnigen Versunkenheit aufstört. Aus dem seit Jahrhunderten aufgehäuften Schatze von Kunst und Litteratur holt er milchweisse Perlen und feurige Edelsteine, welche er mit kunstgeübter Hand in sein schönheitsfrohes Geschmeide einfügt.

Doch habe ich nicht die Absicht, eine Abhandlung über Anatole France zu schreiben. Ich möchte nur diejenigen meiner lieben Kolleginnen, die sich für französische Litteratur interessieren, auf ihn aufmerksam machen. „Le livre de mon ami“ sollte jede Lehrerin und jede junge Mutter lesen; eine Monographie des kleinen Kindes, geschrieben von einem der geistreichsten, „blasiertesten“ Franzosen, das ist zum wenigsten nicht banal, langweilig kann es auch nicht sein, ebensowenig frivol, denn das ist Anatole France nie.

Für solche, die ihn nicht selbst lesen wollen oder können, möchte ich hier wiederholen, was dieser bedeutende Schriftsteller von der Mädchenerziehung hält. Himmelweit verschieden von der Ansicht eines Milton, zum Beispiel, erinnern die Wünsche des ehrenwerten Sylvestre Bonnard (in „Le Crime de Sylvestre Bonnard“) lebhaft an Ruskins wundervolle Postulate für Mädchenerziehung. Es ist weder ein vollständiges, noch ein unanfechtbares Programm. Wenn es

aber hier und dort eine Lehrerin veranlasst, den Blick zu erheben von der Aerger erregenden „Zerstretheit, Dummheit oder Faulheit“ ihrer Schülerinnen zu der lichten, blauen Ferne des Ideals, so bin ich schon sehr zufrieden.

Noch muss ich bitten, Anatole France nicht nach meiner Uebersetzung zu beurteilen; der Schmelz, die Anmut gehen bei Uebersetzungen verloren, wenn sie nicht von Meisterhand gemacht werden.

„Die Kunst des Lehrens besteht darin, dass man die Neugierde der jungen Seelen weckt, um sie befriedigen zu können; und die Neugierde ist lebendig und gesund nur in einem glücklichen Geiste. Die Kenntnisse, welche gezwungenerweise in die Intelligenz eingetrichtert werden, verstopfen dieselbe und ersticken sie. Um das Wissen zu verdauen, muss man es mit Appetit verschluckt haben. Ich kenne Jane. Wenn mir dieses Kind anvertraut wäre, würde ich zwar keine Gelehrte aus ihr machen, denn ich meine es gut mit ihr, aber ein Mädchen voll Geist und Leben, das gleichsam alles Schöne der Natur und der Kunst im Spiegelbild zurückstrahlen sollte. In beständiger Fühlung würde sie aufwachsen mit den schönen Landschaften, mit den idealen Szenen der Poesie und Geschichte, mit der edel bewegten Musik. Liebenswert würde ich zu gestalten trachten alle Dinge, welche sie lieben sollte. Sogar die Nadelarbeiten würde ich ihr verschönern, durch geeignete Auswahl der Stoffe, durch den feinen Geschmack der Stickereien, durch den Stil der Guipüren. Ich würde ihr einen schönen Hund geben und einen Pony, damit sie lerne mit Tieren umzugehen; ich würde ihr Vögel geben, welche sie mit Nahrung versehen müsste, um sie den Preis des Tropfen Wassers und des Krümmchen Brotes kennen zu lernen. Um ihr eine Freude mehr zu verschaffen, möchte ich, dass sie eine fröhliche Geberin wäre. Und weil der Schmerz unvermeidbar ist, weil das Leben voll Elend ist, würde ich sie die christliche Weisheit lehren, die uns über alles Elend hochhebt, und die den Schmerz selbst mit Schönheit verklärt. So verstehe ich die Erziehung eines Mädchens!

Arier.

Pädagogischer Fragekasten.

1. Was denken eigentlich unsere Leserinnen über das Züchtigungsrecht der Schule, das eben jetzt in bernischen Landen alle Gemüter beschäftigt und in allen Zeitungen umgeht? Es wäre interessant zu erfahren, wie man anderswo darüber urteilt. Und da doch nicht einmal die Rechtsgelehrten einig sind über dieses Recht, ist es überhaupt an der Zeit, dass es nunmehr vor die höchste Instanz komme, welche bekanntlich, laut Göthe, die Frauen sind, natürlich hier in erster Linie die von der pädagogischen Zunft. („Und willst Du wissen, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.“)

2. Wie halten es die verehrten Kolleginnen mit der Disciplin in Bezug auf die *Körperhaltung* während der Unterrichtsstunden? Verlangen sie von den Kindern ununterbrochenes Stillsitzen mit verschränkten Armen oder gestatten sie ihnen etwelche Bewegungsfreiheit?

3. Geschichtlein gehören zwar von Rechtswegen nicht in dieses ernsthafteste aller Compartiments unseres Blattes. Wenn wir nun trotzdem eines aufnehmen, und das erst noch ein so „harmloses“ wie das nachfolgende, so geschieht es nur, weil der alte Schulmeister, der drin vorkommt, uns doch etwas zu sagen hat, das sich, mit uns, vielleicht auch noch andere „vom Hamperch“ merken werden. Was das ist, mögen die geneigten Leser selber erraten und uns das nächste Mal verraten.

Red.